



*So sind wir, die vielen,
ein Leib,
weil wir alle an
einem Brot
teilhaben*

1. Kor. 10, 16-17

Predigt zum Gründonnerstag 2022

Text: 1. Kor. 10, 16-17

Liebe Brüder und Schwestern

Manchmal mutet uns Gott sehr viel zu. So viel, dass wir immer wieder in Gefahr geraten an den Prüfungen unseres Lebens zu verzweifeln. Ich erspare uns jetzt eine lange Aufzählung, von Zeiten, in denen wir zu verzweifeln drohten, ich denke ihnen fallen genug eigene Lebensmomente ein.

Einen aber will ich benennen, weil er mit der Situation derer zu tun hat an die sich der heutige Bibeltext wendet. Wenn alle um einen herum einen anderen Glauben haben als ich selbst, wenn ihre Götter und Überzeugungen, um so viel wirkmächtiger scheinen als der Glaube an einen „Gott des Friedens und der Gewaltlosigkeit“, dann kann einen auch das schon ziemlich angreifen. Und darum beginnt der Text mit einer wunderbaren Zusage. !. Kor. Kapitel 10 Vers 13:

Was eurem Glauben bisher an Prüfungen zugemutet wurde, überstieg nicht eure Kraft. Gott steht treu zu euch. Er wird auch weiterhin nicht zulassen, dass die Versuchung größer ist, als ihr es ertragen könnt.

„Wir leben noch!“ und bisher hat Gott uns so viel Kraft geschenkt, dass wir uns manchmal nur wundern konnten wie wir’s ertragen haben. Und aus der Erfahrung der Vergangenheit wächst Hoffnung auf die Zukunft. Und erst

nachdem Paulus die Korinther und uns daran erinnert hat, kommt er zu seinem eigentlichen Thema dem Abendmahl.

Er kommt damit von seinen Worten für den einzelnen Christen auf die Gemeinschaft der Christen untereinander. Und er macht Mut diese Gemeinschaft als Stärkung des eigenen Lebens zu begreifen.

Und so lesen wir schließlich:

Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.

Als Jesus seine Jünger und Jüngerinnen auf seinen nahen Tod vorbereitet, Als er sie darauf vorbereitet, dass sie alles was ihnen bisher, wunderbar, lebensschaffend und heilig ist am Kreuz endet, da isst er mit ihnen. Und auch als Auferstandener wird er wieder mit ihnen essen, am See Genezareth, in Emmaus, in Jerusalem.

Die Stärkung, die Christus ihnen - und in der Nachfolge dieses miteinander Essens auch uns - schenkt, wirkt anders als seine Worte und Taten. Bei Worten und Taten geht es um das Wahrnehmen, das Sehen, das Verstehen und das Glauben. Alles Dinge die sich vornehmlich im Kopf jedes Einzelnen für sich abspielen.

Aber im Essen Gemeinschaft zu haben ist etwas anderes. Das funktioniert nicht online und nicht im stillen Kämmerlein. Alle sehen sich nicht nur, sondern spüren sich, spüren die Energie am Tisch, in der Runde, und alle essen miteinander, nehmen gemeinsam etwas zu sich, in sich auf.

Jesus nutzt diese Grunderfahrung unseres Lebens, indem er Brot und Wein zu Zeichen seiner Gegenwart unter uns macht.

Wie lässt sich so etwas verstehen?

Ich habe darum gebeten, dass wir für diesen Abend ein ganz besonderes Brot gebacken bekommen. Es ist ein „Kulitsch“ ein Osterbrot, dass sowohl in der Ukraine wie in Russland zum Osterfest gegessen wird.

Wenn wir es gleich als Abendmahlsbrot essen werden, dann geschieht etwas ganz Besonderes. Wir essen es mit der Zusage, dass Gott mit uns auf diese unmittelbare Weise, in Kontakt tritt. Zugleich aber Essen wir es, in dem Wissen, dass es für Ukrainier und Russen ein Zeichen der Auferstehung und des Lebens ist. So nehmen sie Platz an unserem Tisch und ganz besonders auch die, die es in diesen Tagen nicht essen können, weil sie irgendwo in der Ukraine im Kellerloch ausharren.

So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.

Für gewöhnlich hören wir das innerkirchlich, oder noch abgrenzender innergemeindlich.

Heute Abend aber dürfen wir es weltweit hören und spüren.

Die Solidarität mit den unter dem Krieg leidenden Ukrainern und auch Russen ist groß und beeindruckend.

Die Erfahrung mit ihnen am Tisch des Herrn Gemeinschaft gehabt zu haben, ist dafür ein Grund, den uns die Welt so nicht bieten kann.

Den Jüngern und Jüngerinnen beim letzten Mahl Jesu, hat das Mahl dazu geholfen, nicht irre zu werden an der Todeswirklichkeit dieser Welt. Wir dürfen gleiches von ihm erwarten.

Und der Frieden Gottes...